

Die Seeräuber-Jenny auf dem Floß der Medusa

Michael Barfuß' „Meer“-Programm im Pantheon

VON ELISABETH EINECKE-KLÖVEKORN

Weiter Horizont, Freiheit, Fernweh – übers Meer zu reisen, ist ein alter Menschheitstraum. „Übers Meer“ heißt der neue Liederabend von Michael Barfuß (Buch, Regie, Videos musikalische Arrangements) und der Sopranistin Stefanie Wüst, der am Dienstag im Pantheon seine umjubelte Premiere feierte. Untertitel: „Algen und Arien“. Um Wind und Wogen, Muscheln und Medusen, ozeanische Gefühle und geheimnisvolle Gefahren geht es in diesem feingesalzenen Cocktail auch. Und natürlich kommen auch Möwen vor, die seit Morgenstern alle so aussehen, als ob sie Emma hießen.

Am Anfang muss einfach Charles Trenets unsterblicher Chansonklassiker „La mer“ stehen, diese Liebeserklärung an die Hüterin des Azurs und den Schaum der Tage und Nächte zwischen Himmel, Küstensaum und Kneipen. Wüst im marineblauen Anzug und burschikosen Matrosen-Ringelpulli – begleitet von Nadja Bulatovic am Klavier und Krisztián Palágyi am Akkordeon – lässt mit ihrer beweglichen großen Stimme die Wellen glitzern und die Herzen sehnsuchtsvoll flimmern. Um dann gleich zu den Piraten zu wechseln. Brecht/Weills „Seeräuber-Jenny“ hat ihren großen Auftritt wie später auch der alte Schuft „Surabaya-Johnny“. Ringelnatz' trinkfester „Kuddeldaddeldu“ spinnt Seemannsgarn und hinterlässt Seeräuber-Nachwuchs in vielen Häfen. Auf der Suche nach seetauglichen Barträgern mischt Wüst sich als charmante Conféren-

cière gelegentlich unters Publikum. Auf Kaperfahrt dürfen alle mitsingen. In einem witzigen Video bringt Barfuß sogar die Fische zum Singen und lässt sie im „Octopus Garden“ der Beatles tanzen. Mit Nina Hagen kann man abtauchen wie „Ein Fisch im Wasser“. Barfuß' Inszenierung – es gibt bewusst kein ausgedrucktes Programm – überrascht zwischen stillen Flauten und wilden Stürmen ständig mit kleinen musikalischen Glanzlichtern von Barock bis Pop. Brittens „Waly Waly“ trifft auf „Randy Dandy“, romantische Nixen treiben ihr Unwesen. Gewaltige Gewitterwolken erscheinen, und auf dem Bildschirm segelt Géricaults „Floß der Medusa“ dem Untergang entgegen.

Klar: Es geht auch um Flüchtlinge, die übers Meer in Sicherheit kommen wollen. Es geht um die globale Gefährdung der Ozeane und das lebenspendende Element Wasser. Vornehmlich aber um die großen und kleinen Sehnsüchte. Kurt-Weill-Spezialistin Stefanie Wüst – gegen Ende des flüssigen Programms im silbrig schimmernden Meerfrauenkleid – glänzt mit dem weniger bekannten Chanson „J'attends un navire“ aus dem Pariser Exil des Komponisten und zum Schluss selbstverständlich mit der hinreißenden Beschwörung der glücklichen Trauminsel „Yukali“. Die beiden Instrumentalisten überzeugen dazwischen mit zwei temperamentvollen Piazzolla-Tangos. Eine gelungene musikalisch-poetische Revue, die nicht nur im warmen Spätsommer süchtig nach Meeresfrische und See-Abenteuern machen kann!